

FRANK RUMSCHEID – WINFRIED HELD

Erinnerungen an Mokazis

Eine neugefundene Stockwerkstele aus dem bithynischen Tarsos

Tafel 18–20

Die 1993 neugefundene bithynische Stockwerkstele des Mokazis und seiner Familie bietet für eine nordwestkleinasiatische Grabstele durch ihre drei überdurchschnittlich qualitätvollen Bildfelder und die ausführliche, im mittleren Teil metrische, homerisierende Inschrift ungewöhnlich viele Hinweise zur Deutung. Unter einer konventionellen Mahlszene folgen eines der auf Grabstelen seltenen vielfigurigen Kampfbilder und die singuläre Darstellung einer Bärenjagd zu Fuß. Da Fund- und ehemaliger Aufstellungsort der Stele identisch sind, läßt sich durch die Erwähnung der Stadt Tarsos in der Inschrift erstmals die genaue Lage dieser ostbithynischen Stadt feststellen.

FUNDORT

Die Stockwerkstele der Familie des Mokazis (*Taf. 18–20*) wurde im September 1993 etwa 1 km nördlich von Adliye Köyü / Adapazarı (*Abb. 1*) aus einer Sandgrube geborgen. Beim Ausbaggern war man unter Wasser auf mehrere Steine gestoßen. Außer der Stele, die sich jetzt in der beim Museum von Adapazarı angemeldeten Privatsammlung Yücel Öner befindet¹, sollen noch der zugehörige Sockelstein, der hintere Teil einer sitzenden Hundestatue, mehrere Säulchen und ein Sarkophagdeckel oder die Deckplatte eines Grabes gefunden worden sein. Es handelt sich also

Abbildungsnachweis: *Abb. 1* = Zeichnung A. Atila nach Vorlage W. Held; *Taf. 18* = Inst.Neg. DAI Istanbul R 28.537; *Taf. 19,1* = Inst.Neg. DAI Istanbul R 28.538; *Taf. 19,2* = Inst.Neg. DAI Istanbul R 28.541; *Taf. 20,1* = Inst.Neg. DAI Istanbul R 28.542; *Taf. 20,2* = Inst.Neg. DAI Istanbul R 28.540. – Die Aufnahmen Taf. 18–20 stammen vom Instituts-Photographen D. Johannes, dem auch an dieser Stelle noch einmal dafür gedankt sei. Die Abschnitte 'Inschrift' und 'Topographie' sind von W. Held verfaßt, alle übrigen von F. Rumscheid.

Zusätzlich zu den in den Richtlinien des DAI definierten Abkürzungen gelten:

- | | |
|-------------------|---|
| Corsten, Prusa | Th. Corsten, Die Inschriften von Prusa ad Olymum I, IK 39 (1991) |
| Cremer, Mysien | M. Cremer, Hellenistisch-römische Grabstelen im nordwestlichen Kleinasien 1. Mysien, Asia Minor Studien 4,1 (1991) |
| Cremer, Bithynien | M. Cremer, Hellenistisch-römische Grabstelen im nordwestlichen Kleinasien 2. Bithynien, Asia Minor Studien 4,2 (1992) |
| IK | Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien |

1) Der Besitzer übertrug uns freundlicherweise die Bearbeitung der Stele.

durchweg um Grabdenkmäler, die von einer größeren Anlage oder auch von mehreren Gräbern stammen können. Nach der Zusammensetzung des Fundkomplexes und der Beschaffenheit des Fundortes ist davon auszugehen, daß sich die Denkmäler in Sturzlage an ihrem ehemaligen Aufstellungsort befanden. Der Sakarya Nehri, mit antikem Namen Sangarios, der heute ungefähr 100 m nordöstlich der Fundstelle vorbeifließt, hatte die Denkmäler im Lauf der Zeit mit insgesamt etwa 8 m hohen Sedimentschichten bedeckt. Die Wohnungen der Menschen, die an dieser Stelle bestattet wurden, werden daher ähnlich tief unter dem heutigen Niveau der Ebene liegen und ohne die Hilfe eines glücklichen Zufalls kaum aufzufinden sein.

BESCHREIBUNG

Die Stele ist diagonal durch das unterste Bildfeld gebrochen (*Taf. 18*). Dieser Bruch wie auch die Bestoßungen an den Stelenkanten – besonders stark rechts unten am Zapfen und an den drei Giebelakroterien – sind alt, wie der Zustand der Bruchflächen zeigt, und vermutlich beim Umstürzen der Stele entstanden. Mit Ausnahme dieser Bruchflächen ist die Vorderseite leicht verwaschen, als wäre sie über lange Zeit der Witterung ausgesetzt gewesen. Die Gesichter der meisten Relieffiguren sind, noch bevor die Stele unter die Erde geriet, absichtlich abgeschlagen worden.

Die insgesamt 1,76 m hohe Stele wird nach oben hin deutlich schmaler (B über dem Zapfen 63, unter dem Giebel 53 cm) und besteht aus hellgrauem, eher großkristallinem Marmor. Ihre Dicke beträgt unten 14, unter dem Giebel 11 cm. Unter-, Ober- und Rückseite sind grob gespitzt, die Seitenflächen mit dem Zahneisen geglättet. Vorn ist über dem breiten, aber nur 9 cm hohen Einlaßzapfen eine zwölfzeilige Inschrift eingemeißelt (*Taf. 20,2*). Darüber sind übereinander drei langrechteckige Relieffelder bis zu 3 cm in den Stein eingetieft. Sie nutzen die Fläche fast vollkommen aus, nur schmale Stege trennen die Felder voneinander. Die seitlichen Begrenzungen werden von den Darstellungen sogar teilweise überschritten. Ein glatter Streifen mit zweigliedrigem Abschlußprofil leitet zum giebelförmigen Abschluß der Stele über, dessen Tympanon mit einem Rundschild gefüllt ist.

Das obere Bildfeld ist mit einer 'Totenmahl'-Szene ausgefüllt (*Taf. 19,1*). In der Mitte ist ein Paar zu sehen: Der Mann ruht mit hochgestelltem rechtem Bein, den Oberkörper auf dem linken Ellenbogen hochgestützt, auf der Kline, zwischen deren reich gegliederten Beinen ein Tuch herabhängt. Die Kleidung des Mannes besteht aus Chiton und Himation, das den Unterkörper bedeckt, um den Oberkörper aber als Wulst über die linke Schulter gelegt ist, so daß die Enden über den Matratzenrand der Kline hinabfallen. Die linke Hand des Mannes umfaßt von unten den Bauch eines Kantharos, die Rechte hält einen Kranz über die Frau, die fast frontal, d. h. nur leicht dem Mann zugewandt, auf dem linken Ende der Kline sitzt. Die Frau hat ihre Füße auf ein Bänkchen gesetzt und trägt einen langen Chiton und ein Himation, das über den Kopf gezogen ist. Ihre Linke liegt auf dem linken Oberschenkel und hält wohl einen Gegenstand, möglicherweise eine Spindel, die Rechte greift in einer Art Entschleierungs-Gestus hinüber zum Mantelsaum an der linken Schulter. Links von der Frau stehen zwei kleinere Mädchen in Peploi mit gegürtetem Überfall. Das rechte trägt eine Nackennotenfrisur und einen Reif am rechten Oberarm; der linke, nach oben angewinkelte Arm wird von der rechten Hand am Ellenbogen gestützt. Es handelt sich also um eine Art Pudicitia-Motiv. Das andere Mädchen hat offene, lange Haare und hält der sitzenden Frau mit beiden Händen einen Kalathos (Wollkorb) hin. Am

rechten Bildrand ist im Vordergrund neben der Kline ein Schenktisch, ein sog. *Kylikeion*, mit Löwenfüßen und Seitengestänge auf einer Querstrebe zu sehen. Darauf steht zwischen zwei mit flachen Deckeln versehenen, bauchigen Gefäßen ein pyramidenförmiger Kuchen (*Pyramis*). Die kleine Gestalt hinter dem Tisch scheint nach dem Faltenverlauf ein kurzes Gewand wie etwa auch der Jagdbegleiter des unteren Bildfeldes zu tragen. Nach anderen 'Totenmahl'-Reliefs zu schließen, wird es sich auch hier um einen Schenkknaben handeln, der mit Trinkgefäßen hantiert.

Als Hauptpersonen sind Mann und Frau auf der Kline anzusehen. Der Entschleierungsgestus der ansonsten züchtig gekleideten Frau zeigt, daß es sich um ein Ehepaar handelt. Die beiden Figuren jeweils hinter ihnen sind durch Tätigkeit und geringe Größe als Dienstpersonal gekennzeichnet, während das größer dargestellte, beschäftigungslose Mädchen mit dem Armreif, dessen Kopf wohl zum Ehepaar hin gewandt war, eine Tochter des Hauses sein könnte. Es handelt sich also um ein Mahl im Kreise der Familie, bei dem man nach dem Abräumen der Hauptspeisen – sogar der Speisetisch ist schon entfernt worden – beim Nachtschiff angekommen ist. Die Frau hat die Hände frei fürs Wollespinnen (?), der Mann ist zum Trinken übergegangen, und wer mag, kann sich von dem Kuchen auf dem Schenktisch geben lassen.

Im mittleren Bildfeld ist eine Kampfszene zu sehen (*Taf. 19,2*). Das Geschehen ist in drei Gruppen zu jeweils zwei Kämpfern aufgelöst, die wohl als Teil einer größeren Schlacht zu verstehen sind. Der siegreiche Kämpfer im Zentrum ist in einer Bewegung nach rechts dargestellt und überragt die anderen Figuren deutlich, nicht durch seine Körpergröße, sondern dadurch, daß er als einziger beritten ist. Er ist die Hauptperson des Bildes und dementsprechend mit Brustpanzer, phrygischem (?) Helm und langem, nach hinten wehendem Mantel auch bei weitem am besten ausgerüstet. Der Reiter hat seinen Gegner bereits niedergelassen und setzt zum tödlichen Stoß mit der Lanze an. Sein Gegner blickt auf die Lanze, macht mit der Rechten, die einen nicht mehr erkennbaren Gegenstand hält, eine Abwehrbewegung und versucht gleichzeitig, mit dem linken Arm und den Beinen wieder Halt zu finden. Der Unterlegene hat lange Haare und trägt im Gegensatz zu seinen beiden nackten Leidensgenossen ein kurzes Gewand. Die Figuren der linken Kampfszene sind kleiner als die anderen dargestellt und wirken dadurch so, als seien sie weiter vom Betrachter entfernt. Noch mehr Tiefe gewinnt das Bild durch den von dieser Gruppe überschrittenen Baum. Auch hier ist der Ausgang des Kampfes klar: Der linke Kämpfer, der ein kurzes Gewand trägt, hat dem Unterlegenen das Knie in den Rücken gerammt, reißt ihm den Kopf an den Haaren nach hinten und stößt ihm die Lanze vom Rücken her in die Brust. Der nackte Gegner kann sich weder mit dem Schild an seinem linken Arm noch mit dem Schwert in der Rechten zur Wehr setzen. Ob es sich bei dem Schild um einen länglich-ovalen oder einen perspektivisch dargestellten Rundschild handelt, ist nicht zu entscheiden. Bei der rechten Kampfgruppe steht der Sieger, der ebenso gekleidet ist wie der der linken Gruppe, zwar rechts über dem gefallenen Gegner, doch zeigt der Ausfallschritt nach rechts, daß auch hier der überlegene Kämpfer von links kam. Er schlägt, während er mit dem linken Arm den Schild schon zum weiteren Vorwärtsstürmen nach rechts vor sich hält, nur noch ein letztes Mal mit dem Schwert auf seinen nackten, bis auf den Rundschild am linken Arm waffenlosen Gegner ein, der im nächsten Moment auch die Vorderhufe des Pferdes zu spüren bekommen wird. Insgesamt ist also ein kraftvolles, siegreiches Voranstürmen diagonal zur Bildebene von links hinten nach rechts vorn dargestellt², das seinen äußersten Punkt im auf einen Stein gesetzten linken Fuß des rechten Siegers erreicht.

2) Zur Richtung der Bewegung vgl. u. Anm. 3 und zugehörigen Text.

Das untere Bildfeld zeigt eine Bärenjagd (*Taf. 20,1*). Wie im Bildfeld darüber steht im Zentrum die Hauptperson, diesmal ein Mann in Ausfallstellung nach rechts, der im Begriff ist, dem Bären vor ihm einen großen Speiß in den Leib zu rammen. Der Jäger in kurzem Chiton und langem, nach hinten wehendem Himation wird von zwei Hunden und einem kleinen Gehilfen begleitet, der ebenfalls ein kurzes Gewand trägt und einen zweiten Speiß bereithält. Der Bär ist durch das den ganzen Leib bedeckende Zottelfell, den fehlenden Schwanz und die Körperhaltung leicht von anderen Jagdtieren zu unterscheiden, obwohl sein Kopf nicht mehr genau zu erkennen ist. Auf die Hinterbeine erhoben wendet sich der Bär gegen den Jäger und versucht, mit den Vordertatzen dessen Speiß wegzuschlagen. Der Kampf des Bären ist jedoch aussichtslos: Er wird dem Speiß nicht entkommen, und der erste Hund hat sich schon in seinem Bein verbissen. Die Komposition des Bildfeldes drückt dasselbe aus: In der Mitte steht der Jäger, und die Gewinner des Kampfes, die hier wie in den meisten antiken Darstellungen von links kommen³, nehmen doppelt so viel Raum ein wie der Bär. Der Jäger, der voll aufgerichtet die Höhe des Bildfeldes sprengen würde, überragt zudem um Kopfhöhe das Jagdtier. Zwei Bäume, einer von den Figuren überschritten in der linken Bildhälfte und einer hinter dem Bären, deuten eine Waldlandschaft als Ort des Geschehens an.

INSCRIFT

Die Inschrift (*Taf. 20,2*) wurde nach Autopsie und Abklatsch gelesen⁴.

Umschrift

Μοκαζις Κάλα, γυνή αὐτοῦ Ἀνξα,
υἱοὶ Γηρίας, Ζαραζις, Ζαρδοηλας.
Χαίρετε.

- 4 [ἄρ]μοτες ἐμ προμάχοισι, Μοκαζ', ἴες ἀντίος ἐχθρῶν,
[τέ]μνεν ἐν ὑσμίνῃ ἄορ μαρνάμενον·
[οὐκ] ὄλοοι θῆρες σε κατ' οὐρεα δάσκι' ἄμυνον
[—]ησαν θρασέων ἀντιόωντα μόθων·
8 [τ]οῖόν τοι ἐν στήθεσσι μένος πνέεν, ἄλλασε νοῦς σου·
[ν]ῦν δέ σοι ᾧδε θάνοντι πολυστέφανον τόδε σῆμα
υἱοὶ ἐνὶ τριόδοις ἠρίον ἀμφέβαλον.

Ταρσὲ αἰνὸς κατέχης δαίμων πάτραν·
12 [τό]ν δέ με συλέσαντα δυσμενέη ἐξολέσσαις πατρίδος.

-
- 3) Dies gilt unverändert seit der Frühzeit der griechischen Kunst; s. dazu beispielsweise K. Fittschen, *Untersuchungen zum Beginn der Sagenarstellungen bei den Griechen* (1969) 159 Anm. 780. – K. Schefold – F. Jung, *Die Urkönige. Perseus, Bellerophon, Herakles und Theseus in der klassischen und hellenistischen Kunst* (1988) 8. – Vgl. auch o. Text zu Anm. 2.
- 4) A. und F. Berger (Istanbul) haben den Text freundlicherweise philologisch überprüft. Für konstruktive Kritik danke ich W. Blümel und R. Merkelbach (Köln). Sie beabsichtigen, da ich nur einen Teil ihrer Verbesserungsvorschläge übernommen habe, ihre abweichende Ergänzung und Deutung in einem der nächsten Bände der *EpigrAnat* oder *ZPE* vorzulegen.

Übersetzung

Mokazis, Sohn des Kalas, seine Frau Anxa,
die Söhne Gerias, Zarazis, Zardoelas.
Seid begrüßt!

- 4 Du reihstest dich unter die Vorkämpfer, Mokazis, kamst als Gegner der Feinde,
es stach in der Schlacht (dein) kämpfendes Schwert;
[nicht] konnten todbringende wilde Tiere dich in schattigen Bergen abwehren
[] den Angreifer in verwegenen Schlachten.
- 8 Solche Kraft atmete doch in deiner Brust, solches änderte dein Verstand!
Jetzt aber, nachdem du hier starbst, haben dir dieses vielbekränzte Grabmal
deine Söhne an der Weggabelung als Grabhügel aufgeworfen.

- Tarsos, du bewahrst als gewaltiger Daimon die Vaterstadt;
12 den aber, der mich in feindlicher Absicht meiner Heimat beraubt, sollst du ganz und gar
vernichten!

Aufbau und äußere Form

Die Inschrift besteht aus drei Teilen, die inhaltlich klar zu trennen und auch auf dem Stein deutlich voneinander abgesetzt sind. Der erste Teil (Z. 1–3) zählt die Namen von Mokazis und seiner Familie auf; hier sind die größten Buchstaben von bis zu 2,5 cm Höhe verwendet worden. Der zweite Teil (Z. 4–10) ist in kleineren, um 1,5 cm großen Buchstaben geschrieben und enthält ein in Versen verfaßtes Epigramm. Die letzten beiden Zeilen (Z. 11–12) sind vom Epigramm durch einen Zwischenraum abgesetzt und enthalten eine Schutz- und Fluchformel. Die Buchstaben sind hier um 2 cm groß, nehmen zum Ende der letzten Zeile allerdings auf ca. 1,5 cm ab.

Die Buchstaben variieren insgesamt leicht in Form und Größe. Die Inschrift dürfte nach Vergleichen mit den wenigen datierten Inschriften in Bithynien aus dem 2. Jh. v. Chr. stammen und widerspricht damit der Datierung der Reliefs nicht⁵.

Metrik

Das siebenzeilige Epigramm (Z. 4–10) ist nach folgendem Versschema verfaßt: Hexameter – Pentameter – Hexameter – Pentameter – Hexameter – Pentameter. Es handelt sich also um drei elegische Distichen, zwischen die in Z. 8 ein zusätzlicher Hexameter eingeschoben ist. Elegische Distichen sind als Versform für Grabinschriften sehr beliebt⁶. Die Z. 11–12 fügen sich in kein Versmaß, es ist aber nachzuvollziehen, daß sie metrische Elemente aus anderen

-
- 5) Die Buchstabenformen und der ungleichmäßige Schriftduktus lassen sich am besten mit dem Ehrendekret für Korragos in Bursa vergleichen, s. Th. Corsten, IK 40 (1993) 85ff. Nr. 1001. Corsten datiert das Dekret aufgrund von Hinweisen auf historische Ereignisse »ca. 188 – nach 171 v. Chr.«.
- 6) Epigramme avancierten im Hellenismus zur literarischen Kunstform. Eine Fülle von z. T. literarischen Grabepigrammen überliefert das 7.–8. Buch der *Anthologia Graeca*. Vgl. die »Geschichte der Epigrammatik« von H. Beckby in seiner Ausgabe der *Anthologia Graeca* (1957). – RAC IV (1959) 1026ff. s. v. Elegie (L. Alfonsi). – A. Lesky, *Geschichte der griechischen Literatur* ²(1963) 789ff. – W. Peek, *Griechische Versinschriften I. Grabepigramme* (1955). – ders., *Griechische Versinschriften aus Kleinasien*, *DenkschrWien* 143 (1980).

Epigrammen übernommen haben. So macht Z. 11 den Eindruck eines verderbten iambischen Trimeters, Z. 12 dagegen wäre ein guter Pentameter, wenn man *συλέσαντα* fortließe.

Sprachliches

Die Namen in den beiden ersten Zeilen sind bis auf *Κάλα* nicht griechisch, sondern einheimisch, wohl thrakisch-bithynisch. Aus anderen Inschriften kennen wir nur *Mokazis* und *Zardoelas*, die in zwei Inschriften sogar gemeinsam vorkommen⁷. Der Vatersname *Κάλα* (von *Κάλας*) in Z. 1 ist dagegen als griechischer Name belegt⁸.

Das folgende Epigramm ahmt homerisches Griechisch nach. *ἄμοτες* in Z. 4 steht für *ἄμοττες*, läßt sich jedoch kaum anders ergänzen; es handelt sich wohl um eine Variante *metri causa*. Eine Parallele dazu ist *ἄλλασε* in Z. 8. Die Form *ἔς* von *εἶμι* ist bisher nicht belegt, doch läßt sie sich gut von dem homerischen Impf. 3. Sg. *ἔε* ableiten. Die alternative Auflösung *Μοκαζι ἐς* ist nicht möglich, da ein Akkusativ fehlt, auf den es sich beziehen könnte. In Z. 5 fehlt in *ὕσμίνη* das *iota adscriptum*. Man könnte auch die epische Form *ὕσμινι* lesen, doch ist der Abstand zum folgenden Wort dann sehr groß. Ein kleiner senkrechter Rest hinter *ἄοο* ist wohl als Verletzung des Steins zu deuten. In Z. 6 ist das T in *κατ'* erst als Y verschrieben und nachträglich zu T korrigiert worden. *ἄλλασε* in Z. 8 steht für *ἄλλασσε* (s. o. Kommentar zu Z. 4).

Daß die beiden Schlußzeilen, obwohl nicht in Versform gefaßt, metrische Elemente enthalten, bestätigt in Z. 12 die episch zerdehnte Form *δυομενῆ*. Die Schreibung *κατέχης* für *κατέχεις* ist schon seit klassischer Zeit häufig belegt⁹. *συλέσαντα* ist für *συλήσαντα* verschrieben. Gegenüber dem Epigramm findet ein Subjektwechsel statt: Es spricht das Grab bzw. der Grabherr.

Deutung

Die drei Söhne, die in Z. 2 aufgezählt werden, waren, als die Inschrift entstand, nicht mit *Mokazis* in diesem Grab bestattet, denn aus Z. 9f. geht hervor, daß sie das Grab errichteten, also noch am Leben waren. Die Aufzählung der Söhne dient also allein der Darstellung der Familie, letztlich also des geordneten und erfolgreichen Familienlebens des *Mokazis*. Ob die Gattin *Anxa* mit *Mokazis* zusammen bestattet war oder nur mit der Familie aufgezählt wird, läßt sich nicht sicher entscheiden. Die Grußformel *χαίετε* in Z. 3 kehrt auf Grabsteinen ständig wieder. Sie ist hier an die Vorübergehenden gerichtet und nicht an den oder die Verstorbenen, was aus der vorangehenden Aufzählung noch lebender Familienmitglieder des *Mokazis* hervorgeht¹⁰.

Das Distichon Z. 4–5 charakterisiert *Mokazis* als tapferen Krieger und Vorkämpfer, Z. 6–7 als ebenso mutigen Raubtierjäger. Mit Z. 8 endet diese Lobpreisung des *Mokazis* mit der Hervorhe-

7) F. K. Dörner, *Inschriften und Denkmäler aus Bithynien*, *IstForsch* 14 (1941) 62 Nr. 34 = *TAM IV* 1 (1978) 22 Nr. 60. – *TAM IV* 1 (1978) 37 Nr. 126 = *Cremer*, *Bithynien* 17 mit Anm. 68 Nr. NS 1 (jeweils *Mokazis* und *Zardoelas*). – *Corsten*, *Prusa* 179f. Nr. 152 (*Mokazis*) mit weiterer Literatur. Vgl. den thrakischen Ortsnamen *Μόκατα* in Bithynien, L. Zgusta, *Kleinasiatische Ortsnamen* (1984) 393 § 826.

8) W. Pape – G. E. Benseler, *Wörterbuch der griechischen Eigennamen* (1863–70) s. v. *Κάλας*.

9) L. Threatte, *The Grammar of Attic Inscriptions I* (1980) 190ff.

10) Ob der Gruß *χαίτε* oder *χαίετε* auf Grabsteinen sich auf den Grabherrn oder den Vorübergehenden bezieht, ist meist nicht sicher zu entscheiden. Die Form *χαίετε* auf Gräbern Einzelner dürfte jedoch nur auf den Vorübergehenden zu beziehen sein, z. B. *Corsten*, *Prusa* 164 Nr. 137; 171f. Nr. 145. Das *χαίτε* der Grabinschrift ebenda 107 Nr. 76 richtet sich explizit an den Toten und den Wanderer.

bung seiner körperlichen und geistigen Kraft, quasi als Fazit der vorangehenden Zeilen. Z. 9–10 leiten vom Leben des Mokazis zur Gegenwart über und beschreiben das Grab, das seine Söhne ihm errichteten. Die inhaltliche Zäsur zu den vorangehenden Zeilen unterstreicht formal der zusätzliche Hexameter Z. 8, der die Abfolge der Distichen unterbricht.

Z. 11–12 enthalten eine Schutz- und Fluchformel, wie sie auf Grabsteinen häufig anzutreffen ist. Hier wird als Schutz-Daimon die Heimatstadt Tarsos angerufen, deren Namen wir damit erfahren.

Die sprachliche Gestaltung des Epigramms in homerisierendem Griechisch soll die Bildung des Mokazis zum Ausdruck bringen und ist für Grabinschriften dieser Zeit ungewöhnlich^{10a}. Besonders interessant ist die einzigartige Möglichkeit, die Inschrift in Beziehung zu den Darstellungen der Reliefs zu setzen. Die Teile der Inschrift, die Mokazis charakterisieren, sind die Aufzählung seiner Familie in Z. 1–2, die Darstellung als Krieger Z. 4–5 und als Jäger Z. 6–7. Die Reliefs zeigen in gleicher Reihenfolge Mokazis in seiner Familie ('Totenmahl'), Mokazis als Krieger und Mokazis als Jäger.

GATTUNG

Mit ihren drei etwa gleichgroßen Bildfeldern, die unmittelbar übereinander stehen und mit figürlichen Szenen ausgefüllt sind, ist die Mokazis-Stele (*Taf. 18*) eine typische Vertreterin der Stockwerkstelen. Den Begriff der 'Stockwerkstelen' hat H. Möbius anhand der graeco-persischen Stelengruppe aus dem Umkreis der Satrapenresidenz von Daskyleion in Mysien geprägt¹¹. Für die Stelen dieser Gruppe sind Daten zwischen dem späten 6. und dem früheren 4. Jh. v. Chr. vorgeschlagen worden¹², doch wird der Begriff 'Stockwerkstelen' auch für entsprechend aufgebaute hellenistische und kaiserzeitliche Stelen gebraucht, die keine direkten orientalischen Einflüsse mehr erkennen lassen¹³.

Die hellenistisch-kleinasiatischen Stockwerkstelen sind, wie M. Cremer kürzlich am Beispiel der kyzikenischen Stelen noch einmal deutlich gemacht hat¹⁴, in Abhängigkeit von den graeco-persischen entstanden, die in Aufbau und manchen Bilddetails ihrerseits von der Forschung überwiegend auf orientalische Vorbilder zurückgeführt werden¹⁵. Cremer verweist darauf, daß beide Stelengruppen in derselben Landschaft vorkommen – die hellenistisch-kaiserzeitlichen

10a) Vgl. aber Chr. Marek, Stadt, Ära und Territorium in Pontus-Bithynia und Nord-Galatia, *IstForsch* 39 (1993) 115 (Kaiserzeit).

11) H. Möbius, *AA* 1971, 454. – M. Nollé, *Denkmäler vom Satrapensitz Daskyleion* (1992) 41, möchte stattdessen den Begriff 'Registerstelen' einführen. Aber abgesehen davon, daß man eingebürgerte Begriffe nicht ohne Not ändern sollte, gibt das Wort 'Stockwerkstelen', mit dem man einen Schnitt durch ein Haus assoziieren kann, das Übereinander der Reliefs mit figürlichen Szenen auch viel besser wieder.

12) E. Akurgal, *IranAnt* 6, 1966, 147–156 Taf. 34–39. – J. Borchhardt, *IstMitt* 18, 1968, 173ff. Taf. 40ff. – Möbius a. O. 451ff. – E. Akurgal in: *Melanges Mansel II* (1974) 967–970 Taf. 363–364. – Pfuhl – Möbius I Nr. 3–5. 73–74. – R. Althelm-Stiehl – D. Metzler – E. Schwertheim, *EpigrAnat* 1, 1983, 1–23 Taf. 1–2. – M. Cremer, *EpigrAnat* 3, 1984, 87ff. Taf. 6b–d. – Cremer, *Mysien* 17ff. – Nollé a. O. 105ff. Taf. 1–11.

13) Vgl. Pfuhl – Möbius I 51f. mit Anm. 112. – W. Radt, *IstMitt* 33, 1983, 58. – Cremer, *Mysien* 17. – Nollé a. O. 43. – Cremer, *Bithynien* 15ff.

14) Cremer, *Mysien* 17ff. 27ff. vgl. auch 117. – Vgl. ferner N. Firath, *Les stèles funéraires de Byzance gréco-romaine* (1964) 21.

15) Cremer, *Mysien* 17ff. – Möbius a. O. 454f. (mit Diskussion der älteren Forschung). – Radt a. O. 58. – Zuletzt Nollé a. O. 41ff.

Stockwerkstelen stammen überwiegend aus dem mysisch-bithynischen Raum¹⁶ – und daß außer dem allgemeinen Aufbau der Stelen die Bilder von Mahl und Jagd teilweise bis in Details übereinstimmen.

Unter den erhaltenen hellenistischen und kaiserzeitlichen Grabdenkmälern des nordwestlichen Kleinasien sind die Stockwerkstelen eine kleine Minderheit und gleichzeitig eine der aufwendigsten Formen¹⁷. Soweit die Reliefs einer Stele gleichzeitig entstanden sind, stammten die Auftraggeber daher wahrscheinlich aus den reichsten und vermutlich auch gesellschaftlich führenden Familien der Region¹⁸.

Daß man in hellenistischer Zeit auch anderswo auf die Idee kommen konnte, mehrere Bildfelder übereinanderzusetzen, zeigen zwei Grabmonumente aus Apollonia im heutigen Albanien¹⁹. Diese beiden Denkmäler werden einerseits wohl zu Recht früher datiert als die meisten kleinasiatisch-hellenistischen Stockwerkstelen, haben aber andererseits auch thematisch nichts mit den graeco-persischen Stelen gemeinsam. Die Stelen aus Apollonia sind also ebenso als Konvergenz-Erscheinung zu den kleinasiatischen Stockwerkstelen anzusehen wie die mykenischen Grabstelen, mit denen J. Borchhardt einst die graeco-persischen in Zusammenhang bringen wollte²⁰.

VERGLEICHE UND DEUTUNG

Der im Giebeltympanon dargestellte Rundschild (*Taf. 18*) findet sich an gleicher Stelle häufig bei hellenistischen und späteren Grabstelen Kleinasiens²¹. Sein Auftreten ist nicht allein mit dem Horror vacui zu erklären, denn man hätte auch ein anderes Füllmotiv – häufig sind Rosetten oder Ranken, aber auch Gorgoneia oder verschiedene Gegenstände kommen vor – wählen können²². Motivisch

-
- 16) Pfuhl – Möbius a. O. – Danach erschienen: S. Şahin, Katalog der antiken Inschriften des Museums von Iznik (Nikaia) I, IK 9 (1979) Nr. 195a Taf. 17; II 2, IK 10,2 (1982) Nr. 1588 Taf. 34. – E. Schwertheim, Die Inschriften von Kyzikos und Umgebung I, IK 18 (1980) Nr. 88 Taf. 8; 91 Taf. 8; 101 Taf. 9; 182 Taf. 15; 318 Taf. 25; 324 Taf. 25; 364 Taf. 28; 302 Taf. 43; 421 Taf. 44; II, IK 26 (1983) Nr. 57 Taf. 10,31. – Ders., *EpigrAnat* 5, 1985, 77ff. Taf. 13–15 (Stelen aus Miletupolis/Mysien). – Cremer, *Mysien passim*. – Corsten, *Prusa* Nr. 62. 80. 82. 152. 164. 165. 179. 196 (jeweils mit Abb.). – Cremer, *Bithynien passim*. bes. 15ff.
- 17) Eine Stockwerkstele aus der Gegend von Miletupolis, die ins 1. Jh. v. Chr. datiert wird und deren drei Bildfelder in derselben Reihenfolge wie bei der Mokazis-Stele auch dieselben Themen zeigen, ist im oberen Bereich durch rahmende 'Pilaster' und Bukranien-Girlandenfries noch aufwendiger gestaltet als die Mokazis-Stele. Die Kompositionen vor allem der beiden unteren Reliefs wirken jedoch gegenüber den dynamischen Darstellungen der Mokazis-Stele ziemlich leblos. Zur Stockwerkstele aus Miletupolis s. Pfuhl – Möbius II Nr. 1399. – Cremer, *Mysien* 114f. Nr. UMis 14.
- 18) Vgl. die wohl zu verallgemeinernde Aussage zum Gebiet von Kyzikos bei Cremer, *Mysien* 28. – Umgekehrt zeugt es eher von (notwendiger) Sparsamkeit, wenn die Familie die Bildfelder erst nach und nach einmeißeln ließ oder wenn sogar Fremde bei einer späteren Neuverwendung ein weiteres Relief ausführen ließen: Pfuhl – Möbius I 51f. mit Anm. 112–114.
- 19) Grabstele, jetzt im Museum Tirana, mit drei jeweils von korinthischen Säulen gerahmten Reliefs: N. Ceka in: *Schätze aus dem Land der Skiptaren*, Ausst.-Kat. Hildesheim (1988) 413 Nr. 327 mit Abb. (3. Jh. v. Chr.). – Grabmonument mit mythologischen Darstellungen, in Apollonia (?): M. Korkuti, *Shqiperia arkeologjike* (Archaeological Albania; 1971) Nr. 73 mit Abb. (3. Jh. v. Chr.).
- 20) Borchhardt a. O. 175f.
- 21) Zusammenstellung der hellenistischen Beispiele bei F. Rumscheid, *Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus* (1994) 282 Anm. 200.
- 22) s. Pfuhl – Möbius *passim*.

stammt der Schild im Tympanon letztlich aus der gebauten Architektur²³, doch mag das Motiv in sepulkralem Zusammenhang eine andere Bedeutung bekommen haben. Da der Rundschild manchmal auch an Grabstelen für weibliche Verstorbene, ja sogar bei Kinderstelen auftritt, ist er jedenfalls nicht immer direkt als Zeichen männlicher, 'heroischer' Wehrhaftigkeit zu verstehen²⁴. Im Falle der Mokazis-Stele könnte die Verfluchung eines etwaigen Grabräubers in den beiden letzten Zeilen der Inschrift einen Hinweis darauf geben, daß der Rundschild am oberen Ende der Stele ebenfalls eine Abwehrmaßnahme war, nämlich ein schützendes magisches Zeichen.

Von den Bildfeldern sei zuerst das bei den späthellenistischen und kaiserzeitlichen Grabreliefs des nordwestlichen Kleinasien beinahe unvermeidliche²⁵ 'Totenmahl'-Relief behandelt (*Taf. 19,1*). Das 'Totenmahl' war schon Gegenstand vieler eindringlicher Untersuchungen²⁶, so daß hier Generelles auf kurze Bemerkungen beschränkt werden kann. Auch Einzelheiten der Darstellung werden nur berücksichtigt, soweit sie dazu beitragen, das Bild genauer einzuordnen oder zu verstehen. Für Parallelen zu den anderen Details, die oben beschrieben worden sind, sei vor allem auf die übersichtliche Zusammenstellung bei Pfuhl – Möbius verwiesen²⁷.

Viele Details der Mahlszene auf der Mokazis-Stele, wie die Gestaltung der Klinenbeine, des Kylikeions und der Gefäße darauf oder auch das Sitzmotiv der in Dreiviertelansicht dargestellten Frau auf dem linken Klinenende, finden sich ganz ähnlich bei einer Gruppe bithynischer Mahlreliefs. Schon Pfuhl – Möbius hatten drei dieser Reliefs, obwohl sie sich teilweise deutlich in der Ausarbeitungsqualität und den Buchstabenformen der Inschriften unterscheiden, als Arbeiten einer Werkstatt in Nikomedeia betrachtet. Dazu kommen nun mit M. Cremer mindestens zwei weitere Mahlstelnen und zwei Stockwerkstelnen, die anhand ihrer Mahlreliefs der Gruppe zuzuordnen sind²⁸, sowie die neugefundene Mokazis-Stele. Nach den Datierungen der Reliefs bei Cremer und Pfuhl – Möbius arbeitete die Werkstatt von der ersten Hälfte des 2. bis zum Anfang des 1. Jhs. v. Chr. Die Mokazis-Stele gehört mit Cremer Nr. N 7 und NS 1 zu den motivisch reichsten und am besten ausgearbeiteten Stücken der Werkstatt und ist daher, wenn die Datierungen der Vergleichsstücke das Richtige treffen²⁹, wohl noch in der ersten Hälfte des 2. Jhs. entstanden. Vermutlich ließen die Söhne des Mokazis die Stele aus der Hauptstadt Nikomedeia kommen, weil eine entsprechende Werkstatt am Ort nicht vorhanden war³⁰.

23) Rumscheid a. O. 282. – Zu den dort genannten Beispielen vom Buleuterion in Herakleia a. L. und der Heiligen Halle in Priene kommen mittlerweile noch, ebenfalls aus Priene, die Tympanon-Rundschilde des Propylons zum Athena-Heiligtum und eines Blockes, der heute in der Theaterstraße liegt (beide unpubliziert).

24) Vgl. Rumscheid a. O. 282 Anm. 200.

25) Vgl. Cremer, Mysien 70.

26) Lit. bei Pfuhl – Möbius II 353 mit Anm. 1–2. – Zu den mysischen Grabreliefs mit Mahlszenen s. Cremer, Mysien bes. 70–81 (mit Diskussion der älteren Deutungen 70f.). – Zu den bithynischen Grabreliefs mit Mahlszenen s. Cremer, Bithynien bes. 4–7. 115.

27) Pfuhl – Möbius II 353ff. – Vgl. auch Cremer, Bithynien 6f. – Zum Kalathos und seiner Bedeutung ausführlich ebenda 99–102.

28) Pfuhl – Möbius II Nr. 1649–1651. – Cremer, Bithynien 14f. Nr. N 1–4.7; 16–19 Nr. NS 1–2. – Vgl. auch den erfolgreichen Versuch, Grabstelen aus der Gegend von Prusa ad Olympum einer gemeinsamen Werkstatt zuzuweisen bei: Th. Corsten, *EpigrAnat* 16, 1990, 91–107 Taf. 13–15.

29) Zum z. Z. nicht lösbaeren Datierungsproblem der hellenistischen und kaiserzeitlichen Grabreliefs besonders des nordwestlichen Kleinasien s. Th. Corsten, *IstMitt* 37, 1987, 187–199. – Cremer, Mysien 5–7. – Vgl. Pfuhl – Möbius I 42ff.

30) Vgl. den Fall eines anderen Reliefs dieser Werkstatt, das wohl über den Seeweg in die bithynische Hafenstadt Kios exportiert worden ist: Pfuhl – Möbius II Nr. 1650 Taf. 241. – Th. Corsten, *Die Inschriften von Kios*, IK 29 (1985) Nr. 59. – Cremer, Bithynien Nr. N 2.

Fundort und Gattung der Mokazis-Stele sprechen dafür, daß das Thema 'Mahl' in Anlehnung an die graeco-persischen Stockwerkstelen aus dem Bereich von Daskyleion gewählt wurde³¹. Bei einer dieser Stelen, die von der Mehrheit der Forscher wohl zu Recht kurz nach 500 v. Chr. datiert wird³², läßt sich sogar der Aufbau der Mahlszene gut vergleichen. Die Mahlszenen der graeco-persischen Stelen könnten überhaupt zur großen Beliebtheit des Themas bei den hellenistisch-kaiserzeitlichen Grabreliefs im selben Bereich beigetragen haben. Die Frage wäre dann, ob mit dem Thema auch der Inhalt übernommen worden ist, ob man also seine eigene aristokratische Stellung und Lebensweise, die die des Herrschers und seiner Vertreter nachahmte, vorführen wollte³³. Die unübersehbare Zahl der Mahldarstellungen auf einfeldrigen Stelen des Hellenismus und der Kaiserzeit ließe dann allerdings erkennen, daß in den meisten Fällen eher ein Wunsch als die Realität im Bilde verewigt wurde³⁴.

Der Kantharos in der Hand des Mannes ist demgegenüber das einzige erkennbare³⁵ Detail, das an ostgriechische Mahlreliefs mit heroisierten Verstorbenen erinnert. Diese Reliefs stammen von Motivreliefs mit Göttern und vor allem Heroen ab und übertragen mit der Bildformel auch die Heroisierung auf den 'gewöhnlichen' Verstorbenen³⁶. Man nahm also ein Weiterleben an irgendeinem Ort und sogar ein Weiterwirken des Verstorbenen auch in der Welt der Lebenden an.

Neuerdings hat M. Cremer vorgeschlagen, bei der Deutung nicht vom eigentlichen Mahl, sondern von der »Darstellung des Spendegusses« auszugehen. Er sei »ein geeignetes Instrument, sich dem ersehnten Heroendasein anzunähern und sich mit ihm zu identifizieren«³⁷. Dem steht allgemein entgegen, daß zwar die Zeit des Trinkens nach der Hauptmahlzeit im Bild festgehalten ist, aber gerade nicht das Ausgießen der Spende.

Bei den für Bithynien und den weiteren Umkreis von Byzantion typischen Mahlreliefs, und so auch bei dem der Mokazis-Stele, beanspruchen nicht Kylikeion und Trinkgeschirr am meisten die Aufmerksamkeit des Betrachters, sondern der Kranz, den der auf der Kline liegende Mann hoch erhoben hält³⁸. R. Horn deutet diese Kränze »als Zeichen der Entrücktheit vom Alltag und zugleich als glückverheißende, erhöhte Kräfte vermittelnde Symbole«³⁹. Diese Deutung mag in manchen Fällen zutreffen, wird sich jedoch kaum wirklich beweisen lassen. Ähnlich ist es mit dem Vorschlag M. Cremers, der Kranz stehe für die Ehrung, die dem gelagerten Mann durch seine Familie zugekommen sei⁴⁰. Daneben sind auch direktere Deutungen als Symposion-Kranz, für den man auf den Darstellungszusammenhang verweisen könnte, oder als Totenkranz zu

31) s. o. Anm. 12. 14.

32) Archäologisches Museum Istanbul Inv. 5763: Pfuhl – Möbius I Nr. 4 (mit der älteren Lit.). – Zuletzt Nollé a. O. (s. o. Anm. 11) 16ff. Nr. S 2 Taf. 3.

33) So die jüngsten Deutungen der graeco-persischen Stelen: M. Cremer, *EpigrAnat* 3, 1984, 99. – Nollé a. O. 129.

34) s. beispielsweise das Mahlrelief einer Sklaven- und Bauernfamilie: Corsten, *Prusa* Nr. 93 mit Abb. – Cremer, *Bithynien* 84 Nr. B 19 Taf. 23.

35) Der 'Luftraum' über den Figuren ist beim Mahlrelief der Mokazis-Stele wohl zu knapp bemessen, als daß, wie es in anderen Fällen durchaus wahrscheinlich ist (s. Pfuhl – Möbius II 359f.), ehemals weitere heroisierende Bilddetails in Malerei vorhanden gewesen sein können. – Zum Kantharos s. Pfuhl – Möbius II 367 mit Anm. 169. – Bemalung der Stelen nimmt auch Cremer, *Bithynien* 7, an.

36) R. N. Thönges-Stringaris, *Das griechische Totenmahl*, *AM* 80, 1965, 60f. – Pfuhl – Möbius II 353f.

37) Cremer, *Mysien* 71–74.

38) Zu dieser Gruppe von Mahlreliefs s. Firatlı a. O. (s. o. Anm. 14) bes. 36. – Vgl. R. Horn, *Hellenistische Bildwerke auf Samos*, *Samos XII* (1972) 9 mit Anm. 18. – Pfuhl – Möbius I 42; II 358f. – Cremer, *Bithynien* 4.

39) Horn a. O.

40) Cremer, *Bithynien* 4f. 116.

erwägen⁴¹. Für letzteres wäre sogar das »vielbekränzte Grabmal« in Z. 9 der Inschrift auf der Mokazis-Stele anzuführen. In ihrem Mahlrelief wird jedoch weder der Mann, immerhin eine der beiden Hauptpersonen, bekränzt noch ein Grabmal: Der Mann bekränzt eindeutig die bei ihm auf der Kline sitzende Frau, wie es nach Pfuhl – Möbius vor allem bei den frühen Beispielen der bithynisch-thrakischen Mahlreliefs vorkommt⁴². Mann und Frau auf der Kline sind auch nach den zahlreichen Inschriften zu den Mahlreliefs als Ehepaar aufzufassen⁴³, bei der hier behandelten Stele also als Mokazis und Anxa zu benennen. Daß Mokazis seine Frau bekränzt, könnte als Parallelgeste zur Entschleierung gemeint sein, nämlich ebenfalls als Hinweis auf die eheliche Verbundenheit, die zwischen den beiden im Leben herrschte. Die Bekränzung träte damit an die Stelle der in klassischer Zeit so beliebten δεξιῶσις, die immerhin auch bei wenigen ostgriechischen Mahlreliefs des Hellenismus und der Kaiserzeit zu finden ist⁴⁴. Als Parallele wäre sogar eine Stelle bei Lukian heranzuziehen. Dort wird ein Bild des Malers Aetion beschrieben, das Alexander und Roxane im Brautgemach zeigt. »Der König selbst aber reicht dem Mädchen einen Kranz hin«⁴⁵.

Sicher heroische Aspekte besitzt das Relief der Mokazis-Stele nicht. Auch in den bithynischen Grabinschriften werden die Verstorbenen nicht als Heros bezeichnet⁴⁶. In vielen kaiserzeitlichen Inschriften heißt es zur Begründung, warum man die Stele aufgestellt hat, nur knapp »μνήμησ χάρις«⁴⁷, also »zur Erinnerung« oder »zum Andenken« an die jeweiligen Verstorbenen. Möglicherweise trifft dies auch schon für die früher zu datierende Mokazis-Stele zu⁴⁸. Als reines Gedenkmonument war ein Mahlrelief sogar bei einem christlichen (oder jüdischen) Grab unbedenklich⁴⁹.

Das größere Mädchen am linken Rand des Bildes auf der Mokazis-Stele war anscheinend so wichtig für die Bildaussage, daß man es darstellte, obwohl es die Symmetrie des Bildes stört und

41) Zu den unterschiedlichen Bedeutungsmöglichkeiten von Kränzen s. allgemein K. Baus, *Der Kranz in Antike und Christentum* (1940). – M. Blech, *Studien zum Kranz bei den Griechen* (1982). – Cremer, *Bithynien* 4, lehnt die Deutung als Symposion-Kranz ab, da im Gegensatz zu griechischen Sitten auch Ehefrau und Kinder am Mahl teilnehmen. Eine thrakische, wenn auch in gewissem Maße graeciisierte Familie wie die des Mokazis muß sich jedoch nicht in allem nach griechischen Gepflogenheiten gerichtet haben.

42) Pfuhl – Möbius II 358. – Cremer, *Bithynien* 4 mit Anm. 9, möchte den Kranz dagegen in jedem Fall auf den Mann beziehen.

43) s. die einschlägigen Bände der IK (z. T. zitiert o. Anm. 16).

44) s. die Zusammenstellung bei Pfuhl – Möbius I 44 mit Anm. 48. – Zur Deutung des Handschlag-Motivs auf klassischen attischen Grabstelen s. K. Friis Johansen, *The Attic Grave-Reliefs of the Classical Period* (1951) bes. 54–60 (mit Diskussion verschiedener Vorschläge). – N. Himmelfmann-Wildschütz, *Studien zum Ilissos-Relief* (1956) 11 (Verbundenheit).

45) Lukian, *Herod.* 5. – Vgl. Baus a. O. 95 mit Anm. 117. – Blech a. O. 78 mit Anm. 26.

46) Als Ausnahmen bestätigen die Regel das Grabrelief des Apollothemis in Bursa, in dessen Inschrift der Verstorbene von einem fiktiven Wanderer als Heros angeredet wird (Corsten, *Prusa* Nr. 76), und das Grabrelief des Arztes bzw. Arztgehilfen Apollonios in Tarpak (Cremer, *Bithynien* 76–79 Nr. Tarpak 1 Taf. 19), das aber schon ins 3. Jh. n. Chr. gehört. – Zu erwähnen ist auch die Stockwerkstele des Nikomachos in Izmit (Pfuhl – Möbius II Nr. 1831 Taf. 303. – Cremer, *Bithynien* 21–23 Nr. NS 10 Taf. 1), in deren unterem Bildfeld sich die Heroenschlange am Bein des Speisetisches emporwindet.

47) s. o. Anm. 43.

48) Cremer, *Bithynien* 4, deutet die Mahlreliefs ebenfalls letztlich als Familienbilder ohne sepulkralen Bezug.

49) Pfuhl – Möbius II Nr. 1697 Taf. 248. – Corsten, *Prusa* Nr. 115 mit Abb. – Cremer, *Bithynien* 82 Nr. B 1. – H. Botermann, *ZPE* 98, 1993, 185 mit Anm. 4, will mit L. Robert den Begriff θεοσεβής nur auf Anhänger des Judentums beziehen, geht aber auf die christlichen Gegenbeispiele bei Corsten nicht ein.

keineswegs zum ‘Stammpersonal’ der Mahlreliefs zählt. Man sähe das Mädchen gern als Tochter der Familie an, doch fehlt in der Inschrift ein entsprechender Hinweis⁵⁰.

Nimmt man also die wenigen und zudem teilweise mehrdeutigen Informationen zusammen, diene das Mahlrelief der Mokazis-Stele wohl dazu, das harmonisierende Ehepaar Mokazis und Anxa in repräsentativem Rahmen mit Dienern vorzuführen, um die dargestellten Familienmitglieder so vor dem Vergessenwerden zu bewahren.

Kampf- und Kriegs-Szenen sind im Gegensatz zum Mahl kaum einmal in den Reliefs ostgriechischer Grabstelen dargestellt⁵¹. Das Kampfbild der Mokazis-Stele (*Taf. 19,2*) ist also eine Seltenheit. Dieser Neufund überrascht allerdings bei einer bithynischen Stockwerkstele noch am wenigsten, da auch die drei anderen vielfigurigen Reliefs mit Landkämpfen, die bisher bekannt geworden sind, teils nachweislich, teils vermutlich zu solchen Stelen gehören. Bei einem Fragment vom Nordufer der Iznik-Sees ist vom Relief nur der untere Rand über dem doppelten Epigramm erhalten⁵², so daß nur aus den Analogien der anderen Stelen vorsichtig auf eine Stockwerkstele geschlossen werden kann. Weiter sind zu nennen zwei Stockwerkstelen in den Museen von Bursa und Istanbul⁵³.

Für alle drei Kampfgruppen des Mokazis-Reliefs bediente man sich bekannter, allenfalls leicht abgewandelter Schemata, die schon seit archaischer und klassischer Zeit immer wieder in anderen Kombinationen eingesetzt wurden. So erinnert die Mittelgruppe an attische Grabreliefs der Zeit um 400 v. Chr. wie vor allem das des Dexileos⁵⁴, der zwar weder Helm noch Panzer trägt, dessen Gegner aber nackt ist wie die in den seitlichen Gruppen des Mokazis-Reliefs. Schon beim Dexileos-Relief finden sich der repräsentativ nach hinten flatternde Mantel und das Detail, daß der Niedergerittene mit seinem ausgestreckten rechten Bein zwischen die Hinterbeine des Pferdes gerät. Mit gepanzerten Reitern, deren Mäntel möglicherweise ehemals in Malerei angegeben waren, kommt das Schema gleich zweimal im schon genannten Kampfrelief der Stockwerkstele in Bursa vor, die frühhellenistisch datiert wird⁵⁵. Vergleichbar ist weiterhin das Bild einer mehrfeldrigen Grabstele in Bursa, die ins 2. Jh. v. Chr. eingeordnet wird⁵⁶. Zu erwähnen sind hier auch zwei spätklassisch-frühhellenistische Sepulkralreliefs aus dem südwestlichen Kleinasien, die

50) Vgl. die Darstellungen der Töchter, die in diesem Fall auch inschriftlich genannt sind, im Mahlbild der Stele des Diliporis, die aus derselben Werkstatt wie die Mokazis-Stele stammt: Cremer, Bithynien 17 Nr. NS 1 Taf. 4.

51) s. Pfuhl – Möbius II 306ff.

52) Jetzt Archäologisches Museum Istanbul Inv. 1176: Pfuhl – Möbius II Nr. 1269. – S. Şahin, Katalog der antiken Inschriften des Museums von Iznik (Nikaia) II 1, IK 10,1 (1981) Nr. 751. – Th. Corsten, Die Inschriften von Kios, IK 29 (1985) Nr. 98 (nicht fest datiert!). – Ders., *IstMitt* 37, 1987, 195–198.

53) Museum Bursa: Pfuhl – Möbius II Nr. 1271 (wohl um 300 v. Chr.). – E. Schwertheim, Die Inschriften von Kyzikos und Umgebung I, IK 18 (1980) Nr. 101 Taf. 9 (um 300 v. Chr.). – Cremer, Kyzikos Nr. K 9. – Archäologisches Museum Istanbul Inv. 2213: Pfuhl – Möbius II Nr. 1270 (wohl 1. Jh. v. Chr.). – Vgl. ebenda 307. – Vgl. ferner eine bithynische Stockwerkstele mit ursprünglich wohl dreifigurigem Kampfrelief, dessen Reiter dem des Mokazis-Reliefs motivisch gleicht: Corsten, Prusa Nr. 62 mit Abb. (wohl späthellenistisch). – Cremer, Bithynien Nr. NS 7 Taf. 5 (späthellenistisch/frühe Kaiserzeit).

54) Dexileos-Relief: Conze II Nr. 1158. – Gute Abb. bei R. Lullies, *Griechische Plastik* ²(1960) 70 Taf. 192. – Ähnliches Relief: Conze II Nr. 1160. – C. Blümel, *Staatl. Museen zu Berlin. Kat. der griech. Skulpturen III* (1928) 31 Nr. K 30 Taf. 39.

55) s. o. Anm. 53.

56) Corsten, Prusa Nr. 152 mit Abb. – Cremer, Bithynien 23f. Nr. NS 12 Taf. 7. – Bei Corsten ist wohl aufgrund eines Druckfehlers eine Datierung ins 2. Jh. n. Chr. angegeben.

gepanzerte Reiter im Dexileos-Schema mit nachwehenden Mänteln zeigen: das auf der Ostseite des Sockels unter dem Pajawa-Sarkophag aus Xanthos und das Felsrelief des sog. Alketas-Grabes in Termessos⁵⁷. Im Pajawa-Relief ist das Dexileos-Schema als Teil einer vielfigurigen Kampfgruppe eingesetzt, während 'Alketas' ohne Gegner isoliert gezeigt wird. In beiden Fällen ist auf jeweils andere Weise als beim Relief der Mokazis-Stele das Dexileos-Schema dazu benutzt worden, *einen* fürstlichen Panzerreiter repräsentativ darzustellen⁵⁸.

Das Schema der linken Kampfgruppe im Mokazis-Relief ist u. a. von einer archaischen Metope des Heraions an der Sele-Mündung über eine Friesszene des Nereiden-Monumentes von Xanthos bis zum hochhellenistischen Gigantenfries des Pergamon-Altars zu verfolgen⁵⁹. Das Schema der rechten Gruppe findet sich z. B. im Ostfries des Nike-Tempels in Athen und später ebenfalls im großen Fries des Pergamon-Altars⁶⁰.

Bei der zeitlichen Einordnung der Mokazis-Stele helfen die langlebigen Schemata der Zweikampf-Gruppen nicht weiter. Wie sie könnte auch die bemerkenswerte Gesamtkomposition, die mit diagonaler Tiefenstaffelung, Überschneidungen und perspektivischen Verkürzungen arbeitet, auf eine ältere Vorlage zurückgehen. Eine Neuzusammenstellung alter Schemata für die Stele ist jedoch ebenfalls nicht auszuschließen, wie das Beispiel der Jagdszene zeigen wird. Das Thema einer vielfigurigen Kampfszene ist an bithynischen Stockwerkstelen, wenn man den bisher geäußerten Datierungsvorschlägen folgt, im gesamten Hellenismus möglich⁶¹.

Beide Epigramme der oben erwähnten Stele vom Iznik-See⁶² beziehen sich auf den Tod des Menas in einer ganz bestimmten, aber leider heute nicht mehr sicher identifizierbaren Schlacht, die auszugsweise im Relief darüber dargestellt war. Es handelte sich also um eine historische Darstellung. Bei den beiden ebenfalls schon genannten Stockwerkstelen in den Museen von Bursa und Istanbul⁶³ tragen keine Inschriften (mehr) zur Deutung der Kampfszenen bei. Zumindest die beiden Bilder der Stele in Bursa – beim zweiten handelt es sich nach Pfuhl – Möbius um eine flüchtende Perserfamilie – scheinen jedoch einmalige Erlebnisse aus dem Leben des oder der Verstorbenen wiederzugeben.

Das Kampfrelied der Mokazis-Stele ist anders zu verstehen. Die Inschrift erwähnt nämlich Z. 4f. nur allgemein die kämpferischen Tugenden des Mokazis. Außerdem sind die beiden unterlegenen Feinde der seitlichen Kampfgruppen nackt dargestellt, wie es kaum der Wirklichkeit entsprochen haben wird. Die Nacktheit der Unterlegenen soll gegenüber der prächtigen Ausstattung der Hauptperson ein Zeichen dafür sein, wie sehr der Reiter diesen 'armseligen Barbaren' in jeder Hinsicht überlegen ist⁶⁴. Die irrationalen Bildelemente verstärken also wohl nur die intendierte Bildaussage. Die

57) Pajawa-Relief: J. Borchhardt, AA 1968, 198ff. 225ff. Abb. 41. – A. M. Snodgrass, Wehr und Waffen im antiken Griechenland (1984) 226f. Abb. 128. – 'Alketas'-Grab: s. mit der älteren Lit. A. Pekridou, Das Alketas-Grab in Termessos, IstMitt Beih. 32 (1986). – Zur letztlich nicht sicheren Identifizierung vgl. Rumscheid a. O. (s. o. Anm. 21) 51.

58) Vgl. auch die o. Anm. 53 an letzter Stelle genannte Stockwerkstele.

59) Heraion-Metope: F. van Keuren, The Frieze from the Hera I Temple at Foce del Sele (1989) 72ff. Taf. 29a. – Nereiden-Monument: A. Michaelis, MonInst 10, 1874, Taf. 14 Figuren 54. 55. = EAA. Atlante dei complessi figurati (1973) Taf. 279 Figuren 54. 55. – W. A. P. Childs – P. Demargne, Le monument des Néréides. Le décor sculpté, Fouilles de Xanthos VIII (1989) Taf. 27. – Pergamon-Altar: H. Winnefeld, Die Frieze des Großen Altars, AvP III 2 (1910) Taf. 15.

60) Nike-Tempel: A. Krug, AntPl XVIII (1979) Abb. 17 ganz links. – Pergamon-Altar: Winnefeld a. O. Taf. 6 Mitte.

61) s. o. Anm. 52. 53.

62) s. o. Anm. 52 und zugehörigen Text.

63) s. o. Anm. 53.

64) Vgl. T. Hölscher, Gnomon 65, 1993, 526 mit Anm. 10.

Nacktheit der Gegner allein spricht demnach nicht unbedingt gegen die inhaltliche Historizität der Darstellung. Erst durch die Inschrift wird klar, daß der Reiter zwar mit dem Familienoberhaupt Mokazis zu identifizieren, im Bild aber keine bestimmte, wiedererkennbare Begebenheit gemeint ist. Es soll vielmehr mit der repräsentativen Darstellung des herausgehobenen kämpfenden Reiters wie im Epigramm an die Kampfestugend des Mokazis erinnert werden. Ob die beiden siegreichen Fußkämpfer des Reliefs als zwei der drei Söhne des Mokazis anzusehen sind, muß offen bleiben.

Das Jagdrelief der Mokazis-Stele (*Taf. 20,1*) ist mit dem Kampfrelied darüber gleichzeitig ausgeführt worden, wie ein Vergleich der wehenden Mäntel, der Bäume und der Figur am jeweiligen linken Bildrand zeigt. Die an vielen Stellen verwaschene Reliefoberfläche und die unterschiedlichen Bildthemen erschweren ebenso wie das Fehlen der Köpfe eine Aussage darüber, in welchem zeitlichen Verhältnis die beiden bewegten Reliefs zum Mahlbild darüber stehen. Die gleich gute Ausarbeitungsqualität und die ähnlich rund-dickliche Art der Faltendarstellung lassen jedoch darauf schließen, daß alle drei Reliefs von derselben Hand stammen.

Das Bärenjagdrelief ist das ungewöhnlichste der Mokazis-Stele. Bei den erhaltenen ostgriechischen Grabstelen kommt das Thema kein zweites Mal vor. Eine Bärenjagd als fürstlich-repräsentative Beschäftigung ist zwar auch schon auf dem Architravfries des Nereiden-Monumentes von Xanthos dargestellt⁶⁵, doch sind die Jäger dort im Gegensatz zum Mokazis-Relief beritten und greifen den Bären von zwei Seiten an⁶⁶. Ebenso wie beim Nereiden-Monument ist die Bärenjagd am Sockelfries des Klagefrauen-Sarkophages aus Sidon⁶⁷ nur Teil einer großen Jagd auf viele unterschiedliche Tiere. Insgesamt sieben Männer, von denen wohl wegen der geringen Höhe des Frieses nur einer beritten dargestellt ist, gehen von vorn und hinten auf den Bären los. Der zweite Jäger links vor dem Bären ist ähnlich wie Mokazis im Ausfallschritt nach rechts dargestellt und hielt auch eine Lanze, die in braunroter Farbe angegeben war⁶⁸. Im Unterschied zu Mokazis steht dieser Jäger aber nicht direkt dem wilden Tier gegenüber und ist auch nicht als Grabherr hervorgehoben⁶⁹, sondern nur einer von sieben Jagdteilnehmern. Insgesamt ist also kein direkter Zusammenhang der Bärenjagd auf der Mokazis-Stele mit den beiden älteren Darstellungen aus Xanthos und Sidon erkennbar. Ein Zweikampf zu Fuß wie bei der Mokazis-Stele ist dagegen in einem ungewöhnlichen Bärenjagdbild im lykischen Muskar zu finden. Das Felsrelief, das stilistisch in die erste Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. datiert wird, steht möglicherweise in Zusammenhang mit einem Felsgrab, das sich weiter oben am selben Hang befindet⁷⁰. Auch ein Relief wie dieses kann jedoch, abgesehen davon, daß es aus einer anderen Landschaft stammt und erheblich früher zu datieren ist, kaum das direkte Vorbild für das Jagdbild der Mokazis-Stele gewesen sein, da sich die Waffen der Bärenjäger und die Haltung der Bären zu sehr unterscheiden.

Die wenigen Jagddarstellungen auf ostgriechischen Grabstelen kommen zum großen Teil aus dem nordwestlichen Kleinasien⁷¹ und stehen oft deutlich in der Nachfolge eines seinerseits

65) P. Coupel – P. Demargne, *Le Monument des Néréides. L'architecture, Fouilles de Xanthos III* (1969) Taf. 36 oben. – Childs – Demargne a. O. Taf. 115.

66) Für weitere lykische Beispiele von Darstellungen solcher Bärenjagden s. J. Zahle, *JdI* 94, 1979, 309.

67) s. R. Fleischer, *Der Klagefrauensarkophag aus Sidon*, *IstForsch* 34 (1983) 11. 30ff. 75 Taf. 12 Fig. A 1–7.

68) Ebenda 11.

69) Ebenda 30ff. 75.

70) Zahle a. O. 306–309 Abb. 35; 319f. (freundlicher Hinweis Th. Marksteiner).

71) Pfuhl – Möbius II Nr. 111b (Darstellung 'seitenverkehrt'; = E. Schwertheim, *Die Inschriften von Kyzikos und Umgebung I*, *IK* 18 [1980] Nr. 421 Taf. 44). 1399 (s. o. Anm. 17). 1401. 1402. 1296 (grundsätzlich anderes Schema). – Vgl. Cremer, *Bithynien* 11f.

orientalisch beeinflussten Eberjagdbildes, das eine graeco-persische Stele aus der Gegend von Daskyleion überliefert⁷². Wie bei der Bärenjagd aus Xanthos ist hier eine 'fürstliche' Jagd zu Pferde gemeint. Mit diesen Reliefs hat das Jagdbild der Mokazis-Stele nur den Grundaufbau gemeinsam, der aus dem speertragenden Begleiter, dem Jäger in der Mitte und dem ihn angehenden Jagdtier besteht. Die Jagd zu Fuß ist dagegen nur in drei Eberjagd-Reliefs festgehalten⁷³, in denen der Begleiter fehlt, der Jäger sich aber mit dem Speiß in ähnlicher Ausfallstellung dem Tier entgegenstemmt. Da diese drei Reliefs wohl jünger als das der Mokazis-Stele sind, ist ein gemeinsames Vorbild anzunehmen, vermutlich eine Darstellung der kalydonischen Eberjagd, die kaum zufällig auch auf den weit entfernten etruskischen Aschenurnen ganz ähnlich vorkommt⁷⁴.

Da man sich die einzelnen Elemente für das singuläre Jagdbild der Mokazis-Stele aus anderen Jagdbildern zusammensuchen mußte, gab es offenbar kein direktes Vorbild. Der Bildhauer gestaltete wohl auf Anweisung seines Auftraggebers eine neue Szene. Es ging nicht darum, Mokazis als fürstlichen Jäger (dazu fehlt das Pferd) oder als jagenden Heros (dazu wäre ein anderes, von mythischen Heroen her bekanntes Wild, etwa ein Eber, besser geeignet gewesen) darzustellen, sondern es sollte an Mokazis' mutige Jagdtaten erinnert werden, die entsprechend in Z. 6f. der Inschrift gepriesen werden. Dies geschah besonders eindrucksvoll, indem man zeigte, wie er zu Fuß ein »todbringendes wildes Tier« wie den hochaufgerichteten Bären erlegt. Ob sein Helfer dabei mit dem dritten seiner Söhne zu identifizieren ist, ist ähnlich wie beim Kampfbild der Stele nicht zu entscheiden. Immerhin sind aber insgesamt ebensoviele Helfer dargestellt, wie die Inschrift in Z. 2 Söhne nennt⁷⁵. Das Jagdbild mag einen realen Hintergrund haben oder konnte einem antiken Betrachter zumindest glaubhaft erscheinen⁷⁶, denn in den Bergen, die die Sangarios-Ebene begrenzen und die wohl mit den in Z. 6 der Inschrift erwähnten »schattigen Bergen« gleichzusetzen sind, gibt es, wie Einheimische berichten, auch heute noch Braunbären.

TOPOGRAPHIE

Es ist ein außerordentlicher Glücksfall, daß in der Inschrift die Stadt Tarsos genannt ist, die bisher nicht sicher lokalisiert werden konnte. Aus der antiken Literatur ist nur wenig über diesen Ort bekannt. Stephanos von Byzanz notiert unter dem Stichwort Ταρόος: ἔστι δὲ καὶ Ταρόος ἄλλη

72) Pfuhl – Möbius I Nr. 73. – M. Cremer, *EpigrAnat* 3, 1984, 94 Abb. 4 Taf. 6b. – Cremer, *Mysien* 19ff. Abb. 2. – Nollé a. O. (s. o. Anm. 11) Nr. S 7 Taf. 9. 10a. – Weniger ähnlich und ohne Jagdbegleiter zwei weitere graeco-persische Stelen aus Bursa (M. Cremer, *EpigrAnat* 3, 1984, 87ff. Taf. 6c. – Cremer, *Mysien* 19f. – Nollé a. O. Nr. S 8 Taf. 11) und im Museum Bergama (W. Radt, *IstMitt* 33, 1983, 53ff. Taf. 6–9). – s. die in dieser Anm. angegebene Lit. auch zu den orientalischen Vorbildern. – Vgl. ferner o. Anm. 15.

73) Pfuhl – Möbius II Nr. 687b. 1131. – Cremer, *Mysien* Nr. UMis 5. – Neu hinzugekommen ist Cremer, *Bithynien* 25f. Nr. NS 13 Taf. 6.

74) Vgl. H. Brunn – G. Körte, *I rilievi delle urne etrusche* II 2 (1896) 141ff. Taf. 57ff. – Wenn der entsprechende Band des LIMC erschienen ist, wird die Motivgeschichte leichter zu verfolgen sein.

75) Alle in der Inschrift genannten Familienmitglieder sind z. B. dargestellt auf der Stockwerkstele des Diliporis: Cremer, *Bithynien* 17f. Nr. NS 1 Taf. 4. – Vgl. o. Anm. 50.

76) Pfuhl – Möbius II 312f. sprechen sogar im Zusammenhang mit hellenistischen Grabreliefs, die berittene Jäger zeigen, von »Bildern aus dem Leben«.

τῆς Βιθυνίας. τὸ ἔθνικόν ταύτης Τάρσιος καὶ Ταρσία. Δημοσθένης ἐν δευτέρῳ Βιθυνιακῶν Τάρσειαν διὰ τῆς εἰδιφθόγγου τὴν πόλιν οἶδε. τὸ ἔθνικόν Τάρσειος. Für die Form Ταρσός ist dies der einzige Beleg. Leider wissen wir nicht, welche Autoren Stephanos hierfür exzerpierte; nur Demosthenes wird mit der Nebenform Τάρσεια zitiert. Alle übrigen Quellen⁷⁷ berichten bis in spätbyzantinische Zeit hinein von Ταρσία, wobei jeweils deutlich wird, daß sie nicht die Stadt, sondern die Region meinen⁷⁸. Da Tarsos bei den antiken Geographen und im Synekdemos des Hierokles fehlt, scheint die Stadt schon in der frühen Kaiserzeit nicht mehr bestanden zu haben. Tatsächlich ist der späteste sichere Beleg für die Existenz von Tarsos die Grabstele selbst. Der Name überlebte die Stadt als Bezeichnung der Region jedoch um Jahrhunderte.

Ramsay vermutete die Region Tarsia am Ostufer des Sangarios und nahm an, ihr Zentrum sei eine Station an der in der Tabula Peutingeriana verzeichneten Straße von Nikomedia nach Herakleia Pontike gewesen⁷⁹. Den bisher einzigen Versuch einer Lokalisierung von Tarsos unternahmen von Diest und von der Goltz⁸⁰. Sie identifizierten die Stadt mit den »bedeutenden antiken Ruinen«⁸¹ auf dem Hügel »Schira-tepe«, der einzigen größeren Erhebung in der weiten Ebene Akova um die moderne Stadt Adapazarı (*Abb. 1*). In dem Namen des Ortes am Fuße des Hügels »Küçük Terş-jeri« (später Küçük Tersiyе, heute Küçük Esence) glaubte von Diest sogar den alten Namen Tarsos/Tarsia wiedergefunden zu haben⁸². Die Existenz einer antiken Siedlung an dieser Stelle bestätigte in neuerer Zeit der Fund eines reich ausgestatteten Grabes aus dem 2. Jh. n. Chr. östlich des Dorfes⁸³.

Nach dem Fund der Grabstele kann diese Lokalisierung nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Stele, die Tarsos ausdrücklich als Heimatstadt nennt, kam unter ca. 8 m Flußsedimenten beim Sandbaggern ans Tageslicht. Der mitgefundene, zugehörige Sockelstein ist ein sicheres Indiz, daß sich die Stele dort in Sturzlage befand und keinesfalls verschleppt sein kann. Tarsos lag also in unmittelbarer Nähe des Fundortes bei Adliye Köyü am linken Ufer des Sangarios und konnte dort den Ausgang der Straße kontrollieren, die von Süden aus der Sangarioschlucht in die Ebene von Adapazarı führt⁸⁴ (*Abb. 1*). Ob die antike Straße von Nikomedia nach Herakleia Pontike, an der Ramsay Tarsos suchte, nördlich oder südlich vom Sapanca-See verlief, ist bisher

77) Die Quellen sind zusammengestellt bei W. Tomaschek, Zur historischen Topographie von Kleinasien im Mittelalter, SBWien 124,8 (1891) 7f. Die Nennung von Ταρσός als Grabstätte des hl. Eleutherios in den Menaeen für den 4. August ist wohl eine Redaktion des 19. Jhs. in Anlehnung an Stephanos von Byzanz. Die Vita Eleutherii selbst in: Acta Sanctorum Augusti I 3 (1869) 326 C nennt nur Ταρσία (freundlicherweise von C. Ludwig in Berlin nachgeschlagen).

78) Das gilt wohl auch für die zitierte Demosthenesstelle bei Stephanos von Byzanz.

79) W. M. Ramsay, The Historical Geography of Asia Minor (1890) 65. 191.

80) W. von Diest, Von Tilsit nach Angora. Forschungsreise zweier preußischen Staboffiziere im Frühjahr 1896, Petermanns Mitteilungen Ergh. 125 (1898) 65f. 74. – C. von der Goltz, Anatolische Ausflüge (1896) 371. 389ff. (ich danke H. Koenigs-Philipp für die Überprüfung des Zitats). – Übernommen bei RE IV A 2 (1932) 2413 (Ruge), L. Zgusta, Kleinasiatische Ortsnamen (1984) 602 sowie D. R. Wilson, The Historical Geography of Bithynia, Paphlagonia and Pontus in the Greek and Roman Periods (unpubl. Diss. Oxford 1960) 350.

81) von Diest a. O. 65. – von der Goltz a. O. 390f. berichtet u. a. von einer »stattlich aussehenden Burg« mit einem »Ringwall, auf dem eine Mauer stand« auf der Hügelkuppe sowie von Säulentrommeln und »Bruchstücken eines antiken Tempels oder einer Burg« am Fuß des Hügels.

82) Der Ortsname kann aber ebensogut von dem türkischen »ters« = »verkehrt« abgeleitet werden.

83) M. Erendil, Dünden bugüne Sakarya İli (1990) 112 (freundlicher Hinweis von A. Çağlı). – T. Talât, İlimiz Sakarya (1968) 42 (*non vidi*).

84) S. Şahin, EpigrAnat 7, 1986, 161 zum Verlauf der Straße nach Süden am linken Sangariosufer.

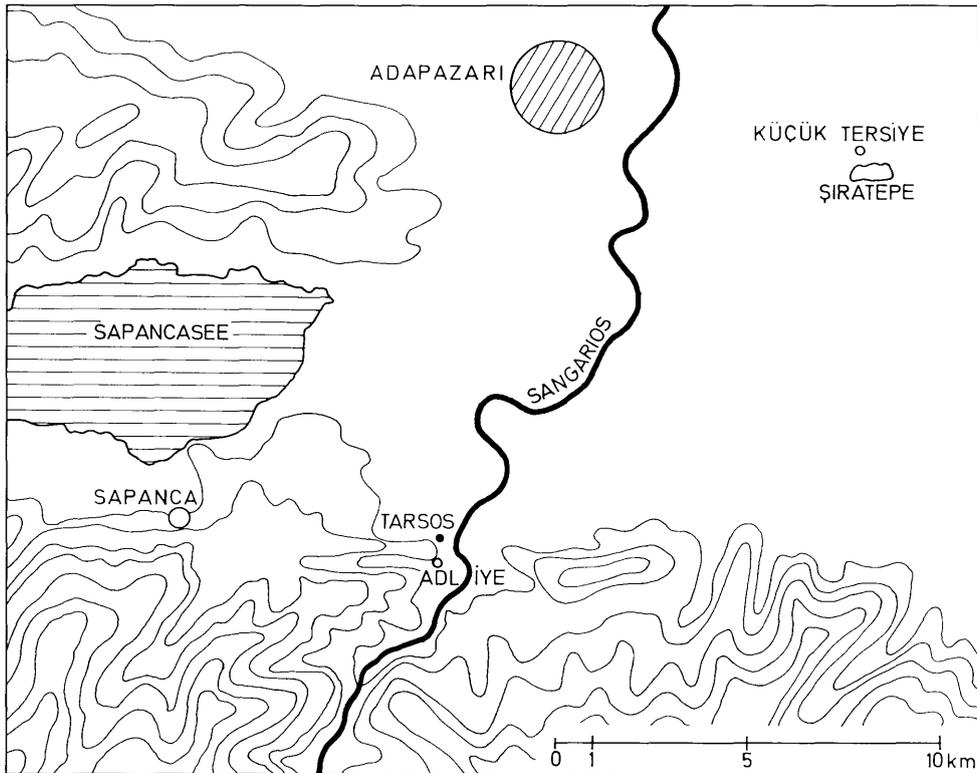


Abb. 1 Kartenskizze von Tarsos und Umgebung

nicht sicher geklärt worden⁸⁵. Da von Diest von »römischen Resten mächtiger Brückenbauten« entlang des Südufers des Sapanca-Sees berichtet und von der Goltz in der Nähe von Tarsos »Reste einer antiken Brücke« beobachtete⁸⁶, ist es sehr wahrscheinlich, daß die Straße südlich am Sapanca-See vorbeiführte, die Sümpfe zwischen See und Sangarios vermied und bei Tarsos den Fluß überquerte. Die Stadt dürfte damit an der Kreuzung dieser West-Ost-Hauptstraße mit der Nord-Süd-Straße entlang des Sangarios gelegen haben. In byzantinischer Zeit dürfte die Straße Nikomedia – Herakleia Pontike dagegen im Norden über die erhaltene justinianische Brücke Beşkemer bei Adapazari verlaufen sein⁸⁷. In osmanischer Zeit reiste man wieder am Südufer des Sees entlang über Sapanca⁸⁸.

85) Ramsay a. O. 188 mit Karte nach S. 178 und Wilson a. O. 350 mit Karte 3a vertreten einen Straßenverlauf am Südufer des Sapanca-Sees, wogegen Şahin a. O. Karte S. 162 eine Route im Norden des Sees annimmt.

86) W. von Diest, Von Pergamon über den Dindymos zum Pontus, Petermanns Mitteilungen Erg. 94 (1889) 97. – von der Goltz a. O. 392 »da, wo der Saccaria zwischen Ak-Sofu und Gök-Dagh aus dem Gebirge heraustritt«. Ebenda vermutete er bereits, daß »die Heerstraße ... von Nikomedia nach ... Prusias am Hypius« hier den Sangarios überquert habe.

87) Zur Brücke und einem damit verbundenen Kanalprojekt vom Sangarios zum Sapanca-See vgl. die Aufsätze von S. Froriep und W. Leiner in: Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums 2, 1984 und 3, 1987 (1991) 53ff. 67ff. Froriep geht ebenda 65 Abb. 3 von einer Route am Nordufer des Sees aus.

88) F. Taeschner, Das anatolische Wegenetz nach osmanischen Quellen I (1924) 193f.

Da Tarsos der ganzen Region den Namen gab, muß die Stadt einmal eine gewisse Bedeutung gehabt haben. Die starke Ablagerung von Flußsedimenten dürfte Tarsos schon früh zu schaffen gemacht haben⁸⁹ und ist in ihrer Intensität womöglich durch Kahlschlag und nachfolgende Erosion in den Bergen am Oberlauf des Sangarios verstärkt worden⁹⁰. Die aus den Quellen erschlossene Aufgabe der Stadt in oder noch vor der frühen Kaiserzeit findet darin wohl ihre Erklärung. Zugleich dürfte die tiefe Zuschwemmung die Ursache sein, warum von dem Ort bisher nichts gefunden worden ist. Eine byzantinische Festung südlich von Adliye Köyü⁹¹ steht wohl kaum in antiker Tradition, zeigt aber doch die militärische Bedeutung dieser Stelle.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Mokazis-Stele ist eine qualitativ überdurchschnittliche Vertreterin der nordwestkleinasiatischen Stockwerkstelten und paßt gut in die bithynische Kunstlandschaft, in der sie gefunden worden ist. Mit Hilfe ihrer Inschrift läßt sich die ostbithynische Stadt Tarsos erstmals genauer lokalisieren. Die Entstehungszeit der Stele ist schwer zu bestimmen, palaiographisch und nach den Parallelen zum Mahrelief könnte die Stele aus der ersten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. stammen. Die drei z. T. originell komponierten Bildfelder und die Inschrift weisen die Stele als Erinnerungsmonument einer Familie mit besonderer Betonung ihres verstorbenen Oberhauptes Mokazis aus. Schon aus dem Stelentypus ergibt sich, daß Mokazis zu den bedeutenderen Männern im Bithynien seiner Zeit gehört hat. Die Reliefs sollen an seine vorbildliche Lebensführung erinnern, indem sie ihn als Oberhaupt einer vornehmen und harmonischen Familie, als siegreichen, herausragenden Kämpfer in der Schlacht und als mutigen Jäger gefährlicher Tiere zeigen. Dem entspricht die Reihenfolge der Aussagen in der Inschrift: Zuerst wird die Familie namentlich vorgestellt, dann Mokazis als Kämpfer und Jäger beschrieben. Zugleich weisen die Zeilen der Inschrift, indem sie in homerisierendem Griechisch und teils auch in Versen abgefaßt sind, aber auch darauf hin, daß die den Namen nach rein thrakische Familie Wert auf traditionelle griechische Bildung legte⁹².

89) Zur Geologie des Gebietes um Tarsos vgl. O. Erol, Die naturräumliche Gliederung der Türkei, TAVO Beih. A 13 (1983) 114ff., der auf die stetige Senkung des Beckens und nachfolgende Ablagerungen durch den Sangarios verweist.

90) Vgl. die Zuschwemmung des Latmischen Golfes durch Sedimente des Mäanderflusses nach der Abholzung des karischen Berglandes, D. Eisma in: *The Environmental History of the Near and Middle East since the last Ice Age* (1978) 70ff. Abb. 2. – S. Erinç in: ebenda 103f. Abb. 5. – N. Güldal, *Geomorphologie der Türkei*, TAVO Beih. A 4 (1979) 190ff. Abb. 190.

91) Erendil a. O. 119. – von Diest a. O. (Anm. 86) 93. – Sie ist wohl identisch mit dem »Römerkastell« bei von der Goltz a. O. (s. o. Anm. 80) 392.

92) Ähnlich die Gesamtdeutung bithynischer Grabbilder bei Cremer, *Bithynien* 115.